

KUNST AN DER MAUER

Berühmt wurde die East Side Gallery, als im Frühjahr 1990 Künstlerinnen und Künstler mit mehr als hundert Gemälden auf der Ost-Berlin zugewandten Seite der Mauer ihre Freude über den Mauerfall und die friedliche Überwindung der Teilung ausdrückten. Mit ihren Werken bewahrten sie die Mauer vor dem Abriss, vor weiterem Zerfall und Zerstörung. Am 28. September 1990 wurde die Galerie eröffnet und im November 1991 in die Denkmalliste des Landes Berlin eingetragen. Viele Künstlerinnen und Künstler engagieren sich in der Künstlerinitiative East Side Gallery e.V. bis heute für den Erhalt der Gemälde. Im Jahr 2009 fand die letzte umfassende Sanierung statt, bei der die Gemälde beinahe vollständig restauriert wurden. Im Jahr 2018 beschloss das Abgeordnetenhaus von Berlin die Übertragung der East Side Gallery in die Verantwortung der Stiftung Berliner Mauer.

Thomas Klingenstein, „Umleitung in den japanischen Sektor“, 2018
Foto: Peter Adamik
© Stiftung Berliner Mauer



Kontakt

East Side Gallery
Mühlenstraße 3–100, 10243 Berlin
www.eastsidegalleryberlin.de
+49 30 213 085 222
infomobil@stiftung-berliner-mauer.de
Eintritt frei | Gruppenführungen nach Anmeldung

Öffentliche Führungen

Am Wochenende und zu Sonderterminen
Themen: Geschichte der East Side Gallery (60 Min.)
Kunst an der East Side Gallery (90 Min.)
Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch
3,50€ (2,50€) p.P. ; Schülerinnen und Schüler kostenfrei
keine Anmeldung erforderlich
Treffpunkt: Infomobil (Mühlenstraße 73, 10243 Berlin)
jeweils 10 Minuten vor Beginn

Gruppenführungen

für SchülerInnen, Erwachsene oder Kinder ab 8 Jahren
In 9 Sprachen | Buchung über die Website erforderlich

Anfahrt

S- und U-Bhf., Tram: Warschauer Straße
S-Bhf.: Ostbahnhof

Impressum

Herausgeber: Stiftung Berliner Mauer
www.stiftung-berliner-mauer.de
Titel: Dmitri Vrubel, „Mein Gott hilf mir, diese tödliche Liebe zu überleben“, 2018
Foto: Peter Adamik
© Stiftung Berliner Mauer
Gestaltung: Heine/Lenz/Zizka
Stand: Dezember 2020 – Änderungen vorbehalten



East Side
Gallery

de



**DIE LÄNGSTE
OPEN-AIR GALERIE
DER WELT**



**STIFTUNG
BERLINER
MAUER**



EAST SIDE GALLERY

Das längste noch erhaltene Teilstück der Berliner Mauer zwischen Ostbahnhof und Oberbaumbrücke ist als East Side Gallery weltberühmt geworden. 118 Künstler aus 21 Ländern gestalteten nach dem Mauerfall auf 1,3 Kilometern des früheren Grenzelements die längste Open-Air-Gallery der Welt. Als Symbol der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung und zugleich als historisches Zeugnis des unmenschlichen DDR-Grenzregimes ist die East Side Gallery heute einer der meist-besuchten touristischen Orte der Hauptstadt.



Birgit Kinder,
„Test the Rest“, 2019
© Stiftung Berliner Mauer



Jim Avignon,
„Doin' it cool for the East Side“,
2018
Foto: Jascha Fiebich
© Stiftung Berliner Mauer

Der historische Ort

Bereits zu DDR-Zeiten hatten die Grenzanlagen an diesem Ort eine besondere Bedeutung. Mit dem Beginn des Mauerbaus am 13. August 1961 wurde die Spree zwischen Friedrichshain und Kreuzberg zum Grenzstreifen. Sie gehörte hier in ihrer ganzen Breite zu Ost-Berlin, während das Kreuzberger Ufer West-Berliner Gebiet war. Die East Side Gallery befindet sich somit an der einstigen Hinterlandmauer, die nach Ost-Berlin zeigte.

Neben der topographischen Besonderheit weist die Grenzanlage hier auch eine bauliche Seltenheit auf: Anders als an den meisten anderen Orten war die östliche Seite der Mauer für jedermann sichtbar, diente die Mühlenstraße doch als „Protokollstrecke“ für hochrangigen Besuch in der DDR. Daher wurde die Hinterlandmauer hier als die bekannte „Grenzmauer 75“ ausgeführt, die andernorts fast immer nach West-Berlin zeigte. Die 3,6 Meter hohen Mauerteile sollten den Blick auf den Todesstreifen versperren.



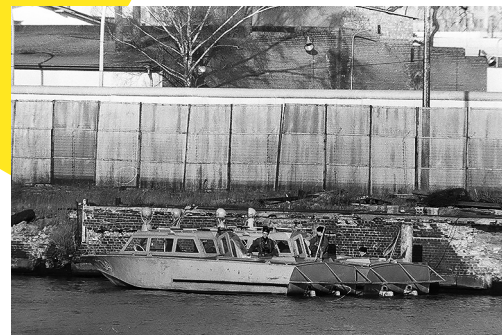
Grenzanlage an der Mühlenstraße, Blick nach Südosten, 1988
Foto der Grenztruppen
© Berliner Mauer-Archiv Hagen Koch



Mühlenstraße 1987
Foto und Copyright:
Gerd Danigel CC BY-SA 4.0

Todesopfer

Im Grenzbereich rund um die Mühlenstraße kamen mindestens 16 Menschen ums Leben. Einige versuchten, durch die Spree an das West-Berliner Ufer zu fliehen und wurden von Schüssen der DDR-Grenzsoldaten tödlich getroffen oder ertranken wegen Unterkühlung und Erschöpfung. Auch an der Kreuzberger Uferseite ereigneten sich immer wieder dramatische Szenen, wenn Kinder beim Spielen ins Wasser fielen: Die West-Berliner Rettungskräfte durften nicht in die Spree, um zu helfen, während die DDR-Grenzer nicht eingriffen. Bis 1975 ertranken so fünf Kinder am Kreuzberger Gröbenufer (heute May-Ayim-Ufer).



Patrouillenboot der Grenztruppen auf der Spree, 1980
Foto: Edmund Kasperski
© Stiftung Berliner Mauer